

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
7 (1881)**

192 (19.8.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-844601](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-844601)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher



Anzeiger.

### Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

### Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpusspaltel ober deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Redaktion u. Expedition:

Roon-Strasse 85.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

No 192.

Freitag, den 19. August 1881.

VII. Jahrgang.

### Tagesübersicht.

Berlin, 17. August. Se. Maj. der Kaiser nahm gestern den Vortrag des Chefs der Admiralität entgegen, der am 21. d. M. zu Inspektionen in Kiel erwartet wird. Bei dem Vortrag dürfte es sich um die Angelegenheit des Flottenmandats gehandelt haben, welchem der Kaiser bekanntlich bei seiner bevorstehenden Anwesenheit in der Provinz Schleswig-Holstein beizuwohnen gedenkt.

Fürst Bismarck ist heute nach seinem Familiengut Schönhausen abgereist. Gestern ist der Reichskanzler durch ein freudiges Familienereignis überrascht worden. Seine Tochter, die Gräfin Rantzau, ist gestern Abend von einem Knaben glücklich entbunden worden.

Der erst vor Kurzem mit der Führung des Husarenregiments Nr. 14 beauftragte Oberlieutenant Graf Monts, früher lange Zeit hindurch Adjutant des Prinzen August von Württemberg, ein Schwiegersohn des Staatsministers Achenbach, hat sein Abschiedsgesuch eingereicht.

In Stettin haben sich nach dem Tumult am Montag die tumultuarischen Scenen am Dienstag Abend wiederholt. Polizei, Militär und Feuerwehr schritten energisch ein und stellten die Ruhe her; 29 Personen wurden verhaftet, während man am Montag 19 Personen arretirt hatte. Mehrere Schutzleute sind durch Steinwürfe verletzt worden. Dem Tumult, an welchem sich viele Hundert Arbeiter, Gesellen und Lehrlinge beteiligten, ging das Gerücht voraus, man werde das Eigentum jüdischer Einwohner demoliren.

Der Gesandte der Vereinigten Staaten, Mr. White, der heute von Berlin über Harzburg, Paris und London nach Newyork zurückreist, wurde gestern auf Schloß Wabelsberg vom Kaiser in einstündiger Audienz empfangen. Ueber den Verlauf derselben erfährt die „Tribüne“ folgende Einzelheiten: Die Ueberreichung seines Abberufungsschreibens begleitete der Gesandte mit dem Ausdruck des Dankes für das ihm vom hiesigen Hofe wie von der Reichsregierung entgegengebrachte Wohlwollen. Der Kaiser bedauerte, einen so ausgezeichneten Mann wie Mr. White von hier scheiden zu sehen, dem es jederzeit gelungen sei, die guten Beziehungen zwischen der amerikanischen Union und dem deutschen Reiche zu pflegen. Die weitere Unterhaltung kam bald auf den Präsidenten Garfield, nach dessen augenblicklichem Besinden der Kaiser sich sehr theilnehmend erkundigte. Mr. White konnte leider nur mittheilen, daß der Zustand des Präsidenten fortdauernd ein sehr ernstes sei, daß aber die Kräfte die Hoffnung auf Weiteranesung noch immer nicht aufgeben und auf die kräftige Natur des Präsidenten vertrauen. Der Kaiser zeigte sich über die Persönlichkeit Mr.

Garfield's genau unterrichtet; er habe seit dem Attentat jedes auf die Verwendung bezügliche Moment mit vollem Interesse verfolgt, und wenn der Gesandte nach Washington komme, so möge er dem Präsidenten sagen, daß die Theilnahme für ihn in Berlin eine ungetheilte sei. Der Kaiser ließ sich von dem Gesandten ausführlich mittheilen, wie derselbe sein künftiges Leben einzurichten gedenke, und wünschte ihm für seine gelehrte Thätigkeit auf der Ithaka-Universität alles Gute. Die Unterredung wurde in sehr herzlichen Formen geführt.

Die Arbeiten für den nächstjährigen Haushaltsetat sowohl in Preußen wie im Reiche nehmen ihren geregelten Fortgang, und es sind, wie offiziös gemeldet wird, alle Vorkkehrungen getroffen, um die Etats den beiden parlamentarischen Körperschaften rechtzeitig, d. h. sofort nach ihrem Zusammentritt, zugehen zu lassen.

Die Ultramontanen schmeicheln sich damit, bei den diesjährigen Wahlen nicht weniger als sieben neue Sitze zu gewinnen, einen in der Provinz Posen (Fraustadt), wo die Polen für einen deutschen Katholiken stimmen sollen, einen in Schlesien (in Zabrze), einen in Nassau (Ufingen) — Pfalz — Homburg, wo wahrscheinlich wieder eine engere Wahl zwischen dem Centrumsmann und einem der beiden gegenüberstehenden liberalen Kandidaten nöthig werden wird, zwei in der Rheinprovinz (St. Wendel, wo Herr Stumm jedenfalls durch einen Ultramontanen abgelöst werden wird, und Saarbrücken, das von den Liberalen doch behauptet werden dürfte) und endlich zwei in Bayern, wo in Schweinfurt Graf Lutzburg, in Immenstadt Böttel verdrängt werden sollen. Auf den Verlust irgend eines Sitzes rechnen die Ultramontanen nicht, doch dürfe ihnen die Behauptung des Wahlkreises Danzig-Land herzlich schwer gemacht werden.

Der Düsseldorfener Anzeiger schreibt: „Die unrichtige Mittheilung in auswärtigen Zeitungen, das Sedanfest sei von der Stadt Düsseldorf gänzlich fallen gelassen, veranlaßte den hiesigen französischen Consul zu einer französischen Anfrage an die städtische Verwaltung, ob es wahr sei, daß mit Rücksicht auf das Nationalgefühl einer benachbarten befreundeten Nation die Feier des Sedantages unterbleiben solle. Wie uns versichert wird, ist dem Herrn Consul von der betreffenden Stelle die deutsche Antwort geworden, daß man an ein Aufgeben des Sedanfestes hierorts nicht denke, der Sedantag auch nicht eine Erinnerung an die Niederlagen der Franzosen, sondern eine Belebung und Erhebung des deutschen Nationalgefühls und Patriotismus bedeuten solle.“

Um Material für die Beantwortung der Frage zu

erhalten, ob zu einer Verstärkung des in den Staatshaushaltssetat eingestellten Fonds zu Ruhegehaltszuschüssen und Unterstützungen für ausgebildete Volksschullehrer und Lehrerinnen ein Bedürfnis vorliege, hat der Unterrichtsminister kürzlich die mit der Aufsicht über die Volksschulen beauftragten Behörden im ganzen Staate angewiesen, Nachweisungen über den Stand dieser Angelegenheit und über die pensionirten Lehrer und Lehrerinnen, wie sie im Mai d. J. vorhanden waren, anzufertigen. Diese Aufforderung ist ergangen in Folge des in der letzten Landtagsession seitens des Abgeordnetenhauses gefaßten Beschlusses, die Staatsregierung aufzufordern, im nächsten Etat den Ansat für Ruhegehaltszuschüsse an Elementarschullehrer nach Maßgabe des ermittelten Bedürfnisses zu erhöhen. Das Resultat der von den Behörden anzustellenden Ermittlungen dürfte nicht viel abweichen von der vor ungefähr einem Jahre im Kultusministerium aufgestellten diesbezüglichen Nachweisung. Hiernach waren in Preußen, mit Ausschluß der Provinz Hannover, 3271 emeritirte Lehrer und Lehrerinnen. Von diesen bezogen 189 weniger als 300 Mark, 744 zwischen 300 und 450 M., 816 zwischen 450 und 600 M., 676 zwischen 600 und 750 M., 467 zwischen 750 und 1000 M., 249 zwischen 1000 und 1500 M., 96 zwischen 1500 und 2100 M., 25 zwischen 2100 und 3000 M., 9 über 3000 M. Schon hieraus ergibt sich, daß die Lage unserer emeritirten Lehrer und Lehrerinnen eine sehr traurige ist. Schwerlich wird es jemals auf dem Verordnungswege gelingen, alle emeritirten Lehrer vor Fabrikationsorgen zu schützen, dazu bedarf es der Ausführung der ebenfalls in der letzten Landtagsession seitens des Abgeordnetenhauses an die Staatsregierung gerichteten Aufforderung, dem Landtage in der nächsten Session einen Gesetzentwurf, betreffend das Pensionswesen der Volksschullehrer, vorzulegen, nach welchem den Lehrern ein bestimmter, nach dem Dienstverdienst und dem Dienstalter zu bemessender Pensionsanspruch zuerkannt wird.

Für die deutsche Edelmetallindustrie ist es von Wichtigkeit, daß binnen Kurzem das neue schweizerische Bundesgesetz, betreffend Controlirung und Garantie des Feingehalts der Gold- und Silberwaaren, in Kraft treten wird. Dasselbe stimmt im Wesentlichen mit den Bestimmungen überein, welche das entsprechende, nach Einführung der Goldwährung erlassene deutsche Reichsgesetz über die nämliche Materie getroffen hat. Es verdient Erwähnung, daß in theilweisen Privatkreisen angeregt worden ist, die Controlle des Feingehalts von Gold- und Silberwaaren möge im Wege der internationalen Gesetzgebung, zunächst für Europa, einheitlich geregelt werden. Man weist zur Be-

diese zwei dabei so interessanten Deutschen wollten ihr den gewohnten Tribut nicht zollen.

Der Gouverneur überreichte Herrn von Hainberg beim Dessert nach dem Diner ein großes amtliches Schreiben, welches aus Paris für ihn eingegangen war, und stellte, während er dasselbe las, ein elegantes Etui vor ihn hin.

Kuno erröthete, sichtlich überrascht.

„Mein Gott, Excellenz, das habe ich nicht verdient!“ stammelte er.

„Doch, doch, junger Freund!“ riefen wie aus einem Munde der Gouverneur und General de Sacy.

Das Schreiben enthielt die Ernennung zum Ritter der Ehrenlegion für Kuno von Hainberg „pour sa valeur montrée en combattant, en Algérie, avec les troupes de la republique française contre l'ennemi.“ — Das Decret war vom Präsidenten der Republik, auf Grund des Berichts vom General-Gouverneur von Algerien. Das Etui enthielt Ritterkreuz und Patent. Der Gouverneur decorirte Kuno selbst mit dem Kreuz, und dieser nahm die herzlichen Glückwünsche der Versammelten entgegen.

„Auf dem Schlachtfelde gewonnen — so hat es großen Werth!“ sagte General Sacy.

Noch einige Tage ruhten sich die Freunde in Algier aus, namentlich Kuno, dem diese Ruhe und die reine, köstliche Luft dort ungemein wohl that: dann traten sie die Rückreise nach Europa an, und auch in dieser Hinsicht hatte der General-Gouverneur in besonderer Weise für seine Freunde gesorgt, denn nicht mit dem gewöhnlichen Messagerie-Dampfer, sondern an Bord der Fregatte „La Giroude“ und von dem Gouverneur und dem General de Sacy dahin begleitet, machten Alexander und Kuno die Rückreise. Ein eleganter Salon und zwei Staats-Cabinen waren auf dem Kriegsschiffe für sie reservirt.

Auch Frau von Brebanne hatte die beiden Freunde an Bord begleitet, und man konnte es der schönen Frau wohl ansehen, daß ihr der Abschied schwer wurde, als sie, gleich

41)

### Aus zwei Erdtheilen.

Roman von Theodor Kiser.

(Fortsetzung.)

Und in der That war Alexander kein Freund jener stets lebenswürdigen, aufmerksamen Casserie seitens der Damen, mittels deren sie Jedem und überall gefallen wollen; kein Freund der schablonenartigen Salontournee. Er liebte eine offene, wahre, ungeschminte Fraunatur, thätkräftig, muthig, wo die Verhältnisse es bedingten, und doch wieder sanft, ächt weiblich: emanzipirte Frauen waren ihm unangenehm, ja widerwärtig. Sein ganzes Wesen, Denken und Streben war zu ernst, als daß der leichte, mitunter frivole, wenn auch zuweilen recht amuthige Ton der schönen jungen Wittwe ihn hätte bestechen, auf die Dauer fesseln können. Er mißte ihre Gesellschaft, ihre Unterhaltung nicht, aber er suchte sie auch nicht, und das entging der Marquise keineswegs. Er war galant, artig, zuvorkommend gegen sie, jeden Augenblick bereit, ihr Cavalleriedienst zu leisten, wie er es als der Gast ihres Vaters und ihr Hausgenosse sein mußte; darüber hinaus aber ging er nicht.

Dann traf Kuno ein, durch Alexander und den General de Sacy in des Gouverneurs Equipage vom Bahnhofe abgeholt. Das Wiedersehen der beiden Freunde war ein glückliches, überaus herzliches, wenn auch das leidende Aussehen Kuno's den Wermuthstropfen in des Andern Freudenbecher bildete. Doch Jener tröstete ihn mit den Worten:

„Sorge Dich nicht, Alexander: die Luft der Heimath und einige Wochen in Wiesbaden werden Wunder thun, ich fühle es. Daß Du mich aber die Aufgabe nicht hast vollenden lassen, daß Du bereits am Ziele bist, wie mir Pfarrer Favart gesagt, daß ich mir Erna nicht erkämpfen konnte — siehst Du, das schmerzt mich!“

„Aber, Kuno, Du hast sie Dir erkämpft, hast Dein Blut für sie vergossen!“ entgegnete der Graf. „Und ich mußte meinem Vetter nachreisen, denn Alles stand auf dem Spiele,

und er selbst hat mir den Weg nach Constantine gezeigt. Auch kenne ich — ich ahnte ihn bereits — durch den Herrn General hier Nizza nun als meinen Geburtsort.“

„Ich schrieb Dir das und vieles Andere aus dem Lager Seiner Excellenz — hast Du meinen langen Brief nicht erhalten?“

„Er wird nach meiner Abreise angekommen und in Erna's Besitz sein, die auch einen von mir an Dich für alle Fälle geschriebenen Brief hat, der nun zum Glück gegenstandslos geworden ist. — Du begleitest mich doch nach Nizza, Kuno? — Einige Tage der Ruhe dort in der herrlichen Luft und Umgebung werden Dir wohlthun; wir reisen dann zusammen zu Erna.“

Diese Unterhaltung hatte während der Fahrt nach dem Gouvernements-Palais stattgefunden, wo Kuno wie ein lieber Hausfreund vom Gouverneur und seine Tochter empfangen wurde. Alexander stellte den Freund als seinen demnächstigen Schwager, den Verlobten seiner Schwester, vor. Frau von Brebanne lächelte: sie hatte nun den Schlüssel zu seiner Zurückhaltung von neuem, die sie als germanische Kälte ausgelegt gehabt. Es hatte damals ihre Eitelkeit verletzt, daß sie es nicht vermocht, sich den Deutschen während einer mehrtägigen gemeinschaftlichen Reise zu erobern; jetzt verzieh sie ihm, was ihr als Fischblut erschienen, und sie bewunderte nun sogar seine ächt deutsche Treue und Liebe. Ein Franzose wäre der schönen Frau gegenüber wohl nicht so kalt geblieben, ob er nun anderweit verliebt, ob er verlobt oder verheirathet sei — den Hof würde er einer schönen Frau immer machen.

„D wie glücklich müssen die deutschen Frauen sein!“ seufzte die Marquise, als sie allein war. „Aber langweilig“, dachte sie sofort wieder, „muß es doch in einem Lande sein, wo schönen und geistvollen Frauen so wenig gehuldet wird!“ — Und für ihren Geschmack fand sie es doch angenehmer, wenn alle Welt ihr schmeichelnd und bewundernd zu Füßen lag — so, wie sie es stets gewohnt gewesen und seit ihrer Entfernung von Paris nun so sehr vermiffen mußte. Nur

gründung dieses Vorschlages darauf hin, daß die Schwierigkeiten eines beglücklichen Einvernehmens unter den Staaten nur ganz geringe sein dürften, daß aber für den Käufer sowohl wie für den exportierenden Fabrikanten jedes Land der Vortheil erwachse, den Feingehalt der Edelmetallwaaren aufs genaueste zu kennen und vor allen Uebervorteilungen beim Bezuge aus ausländischer Quelle gesichert zu sein.

Gambetta's Gestirn ist im Sinken. Dies dokumentiren alle Berichte aus Frankreich. In seinem eigenen Wahlbezirke, in Belleville, unterwühlte die Rothen seine Position. Die Radikalen haben sich mit den Intransigenten verbündet, um den „Götzen des Tages“ zu stürzen! Clemenceau, Floquet und Rochefort greifen ihn mit gleich leidenschaftlicher Erbitterung an, um ihm das Mandat der Pariser Arbeiterstadt zu entwinden, und Gambetta wird seiner ganzen rhetorischen Kunst und Schlagfertigkeit bedürfen, um sich gegen die festgeschlossene Schar seiner Widersacher im Besitz zu behaupten. Er hat noch nicht das Vertrauen der bestehenden bürgerlichen Klassen und schon nicht mehr die blinde Ergebenheit des Proletariats, das einst so begeistert auf seine Fahne schwur. Daß Gambetta's Popularität heute nicht mehr so unbestritten ist, wie vor einigen Monaten, daran trägt wesentlich Schuld der afrikanische Krieg. Nach Afrika müssen fortwährend Verstärkungen geschickt werden und doch ist von einem wirklichen Erfolge nichts zu hören. Das französische Volk weiß es, daß die Spezialität der Gambetta'schen Geheimregierung gerade die Reorganisation der Armee war. Hätte der Zug nach Tunis sich so glatt vollzogen, wie es anfangs den Anschein hatte, so wäre das günstige, der Nationalität nicht schmeichelnde Resultat Gambetta gut geschrieben worden und darauf hätte er auch gerechnet. Natürlich werden nun auch die Mißerfolge, die schlechte Führung der Armee, die Fehler in der Heeresorganisation, die Aufstände Gambetta aufs Konto gesetzt. So vereinigen sich die inneren und auswärtigen Verhältnisse Frankreichs, um den Einfluß Gambetta auf ein bescheidenes Maß herabzudrücken. Ein Mandat ist ihm wohl sicher selbst im Fall einer Niederlage in Belleville, und in der nächsten Kammer wird er als Führer der Majorität die zweideutige Reserve aufgeben, die er bisher als „neutraler Präsident“ sehr kunstvoll, aber nicht sehr erfolgreich beobachtet hat. Jedenfalls wird er viel zu thun haben, bis er das verlorene Ansehen auch nur theilweise zurückerobert dürfte.

Am 3. August brachte der Petersburger Herald folgendes Inserat: „Die in Europa rühmlichst bekannte Violinvirtuosin Roth de Blac, welche schon vergangenes Jahr hier eintreffen sollte, wird nun jetzt bestimmt Mitte August mit der hiesigen L. Hofoperncapelle in Nordsee concertiren.“ Diese Anzeige erregte die Aufmerksamkeit der Polizei, da es weder eine Virtuosin noch einen Ort dieses Namens gibt und man sich des famosen Inserats erinnerte, welches wenige Tage vor dem Kaiserthron im „Herald“ gestanden hatte und dessen russischer Theil hieß: „für Hundehundebest“. Bei der Nachforschung über die Herkunft des jetzt vorliegenden Inserats ergab sich, daß dasselbe von unbekannter Seite aus dem Auslande eingeschickt war. In der äußeren Anordnung stimmt das letzte Inserat mit dem vom 9. März und es ist nicht auffallend, daß die Polizei von dem Vorgang Kenntniß nahm, der noch nicht aufgeklärt ist und allen Annahmen freien Spielraum läßt.

### Marine.

Wilhelmshaven, 18. August. S. M. Artillerieschiff „Mars“ und Aviso „Falke“ sind heute Nachmittag auf hiesiger Rheide zurückgekehrt. Lieut. z. S. Wagner hat einen 14-tägigen Urlaub nach Rannenburg angetreten.  
Kiel, 17. August. Der Aviso „Grille“ Kommandant Korvettenkapit. v. Uedemann, lief heute zur Empfangnahme der Post für das Geschwader-Kommando und die Schiffe des Geschwaders hier ein. — Das Panzerkanonenboot „Basill“, Kommandant Kapitän-Lieutenant v. Goben, stellt am 20. d. Mts. in Dienst. — Die kaiserliche Yacht „Hohenzollern“ wird am 1. September cr. hier in Dienst gestellt. Der Stab besteht aus: Kapitän z. S. v. Rositz Kommandant, Kapitänlieut. Graf v. Sauerwitz 1. Offizier, Lieutenant zur See v. d. Gröben und Randewig.

Als wolle sie sich für immer dessen Züge fest einprägen, den Blick lange auf Alexanders Antlitz ruhen ließ.  
Mit warm gefühltem Dank für die herzliche französische Gastfreundschaft schieden die deutschen Edelleute von dem Gouverneur, der Marquise und Herrn de Sach. — Der Zweck, der sie auf Afrika's Boden geführt, war erreicht, und Hand in Hand standen die Freunde auf dem Quarterdeck der stolzen Fregatte, neuem, schönerem Leben und wohlverdientem Glück in der Heimath entgegenzusehend.

Das Ziel der „Gironde“ war nicht Marseille, sondern Toulon, für Alexander um so angenehmer, als dieser große Kriegshafen Frankreichs beinahe auf halbem Wege von Marseille nach Nizza liegt. Die Reise war eine ebenso schnelle wie angenehme, und bereits eine halbe Stunde nach Anknüpfen im Hafen befanden Graf Eberstein und Baron Hainsberg sich auf dem Wege nach Nizza.

14.

Das große Hübner'sche Haus in der Residenz, früher, während der täglichen Geschäftsstunden, in seinen unteren Räumlichkeiten wenigstens, einem Laubenschlage zu vergleichen, bot jetzt das Bild der Stille, der Dede. Julie Hübner hatte das Geschäft ihres Vaters aufgelöst und von all' den Herren des „Personals“ nur noch den langjährigen Mitarbeiter ihres Vaters, den ersten Buchhalter Peters, und Wolff behalten. Ersterer wickelte das Geschäft finanziell ab, um sich dann mit einem ihm von Julie verdientermaßen zugesicherten Ruhegehalt zurückzuziehen, und Wolff besorgte die noch nöthigen Correspondenzen. Julie hatte ihm seine Stellung nicht gekündigt, sich vielmehr das Weitere vorbehalten. Die übrigen Herren waren sämmtlich aus Quartalschlüssen, statt der Kündigung, mit einem Vierteljahres-Salair im Voraus einfach entlassen worden.

Wolff hatte täglich kaum mehr als zwei oder drei Stunden Beschäftigung; Nachmittags war das Comptoir ganz geschlossen. Er war der Freund von Alexander Brauns, das wußte Julie, und schon aus diesem Grunde allein hätte sie

— Nach hier eingegangenen Privatnachrichten ist die Korvette „Biveta“ am 21. v. Mts. in Port Elisabeth (Kap) eingetroffen.

— Schiffsbewegungen. (Datum vor dem Orte bedeutet Ankunftsdatum, nach dem Orte Abgang von dort.) S. M. Schiff „Ariadne“ 29/5. Iquique 6/6. — 7/6. Arica 11/6. — 21/6. Coquimbo. — Dat am 17/7. von Valparaiso die Heimreise angetreten. (Poststation: Plymouth.) S. M. Knt. „Delphin“ Wilhelmshaven 30/7. — 4/8. Kiel. S. M. Knt. „Drache“ Wilhelmshaven 22/7. (Poststation: bis 26/8. Tönning, vom 27/8. ab Wpd auf Fähr.) S. M. Av. „Falke“ 15/7. Wilhelmshaven. (Poststation: Wilhelmshaven.) S. M. S. „Freya“ 30/4. Hongkong 30/6. — 16/7. Batavia 21/7. (Poststation: Port Said.) S. M. Av. „Sabit“ 28/4. Apia 11/5. (Poststation: Ausland auf Neuseeland.) S. M. S. „Bertha“ 19/4. Apia 2/5. bis 17/5. Jaluit (Marshallinseln) 22/5. — 12/6. Yokohama. — Letzte Nachricht von dort 14/6. (Poststation: Hongkong.) S. M. Knt. „Süne“ 24/6. Anjer 25/6. — 25/6. Batavia 29/6. — 29/7. Aken. — 12/8. Port Said. — Beobachtete am 16/8. nach Malta zu gehen. (Poststation: Gibraltar.) S. M. Knt. „Alis“ 26/5. Hongkong. (Poststation: Hongkong.) S. M. Av. „Dorely“ 16/6. Surabaya 6/8. — nach Dileli-Smyrna. (Poststation: Constantinopel.) S. M. S. „Luise“ 2/8. Plymouth 9/8. — nach Madeira (Poststation: bis 24/8. Mittags 12 1/2 Uhr Madeira, vom 24/8. Mittags 12 1/2 Uhr ab Porto Grande St. Vincent, Cap Verde.) S. M. Av. „Wibbe“ 4/5. Saluafata. — Letzte Nachricht von dort 12/5. (Poststation: Ausland auf Neuseeland.) S. M. S. „Molle“ 9/6. Montevideo 14/6. — 26/6. Punta Arena 28/6. — 17/7. Valparaiso. (Poststation: Panama.) S. M. Knt. „Nauticus“ 11/7. Aken 13/7. — 19/7. Jiddah 21/7. — 26/7. Suz 27/7. — 28/7. Port Said 30/7. — 8/8. Malta. (Poststation: Plymouth.) S. M. S. „Niobe“ 24/7. Arendal 2/8. — 4/8. Sankt 5/8. — 6/8. Swinemünde 9/8. — 10/8. Carlstrona. (Poststation: bis 30/8. Neufahrwasser, vom 31/8. ab Kiel.) S. M. S. „Nympe“ 16/7. Halifax 21/7. — 12/8. Dartmouth. (Poststation: Dartmouth in England.) S. M. Brigg „Rover“ 28/7. Neufahrwasser. (Poststation: Neufahrwasser.) S. M. S. „Stoch“ 18/7. Batavia. (Poststation: Hongkong.) S. M. Brigg „Ludine“ 28/7. Neufahrwasser. (Poststation: Neufahrwasser.) S. M. S. „Victoria“ 13/6. Montevideo 30/6. — 1/7. Buenos Ayres. — Letzte Nachricht von dort 5/7. (Poststation: Bahia in Brasilien.) S. M. „Biveta“ 5/6. Singapur 10/6. — nach Capstadt. (Poststation: Plymouth.) S. M. Knt. „Wolf“ 21/4. Sanghai. — Letzte Nachricht von dort 22/6. (Poststation: Hongkong.) Uebungsgeschwader 30/7. Kiel 3/8. — 8/8. Wilhelmshaven 10/8. — 11/8. Cuxhaven 13/8. (Poststation: bis 24/8. Kiel, vom 25/8. ab Neustadt in Holstein.

### Poliales.

\* Wilhelmshaven, 18. August. In der gestrigen gemeinschaftlichen Sitzung beider städtischen Collegien waren anwesend vom Magistrat Herr Bürgermeister Feldmann und die Rathsherren Grashorn und Schneider; vom Bürgervorsteher-Collegium die Herren Schiff (Vorführer), Ewen, Jek, Kaper, P. Meyer, S. H. Meyer, Reich und Wachsmuth.

Zur Vorlage kam ad 1 das von der königl. Landdrostei zurückgelangte Zusatzstatut zum Verfassungsstatut. Außer einigen unerheblichen redactionellen Aenderungen hatte die königl. Landdrostei die beschlossene Aufbesserung der Gehaltsätze für den Kammerer und den Stadtsecretär monirt, als die Prästationsfähigkeit der Stadt überschreitend. Es wurde beschlossen, die Gehaltsätze, wie sie im laufenden und genehmigten Etat bereits vorgesehen, in das Zusatzstatut aufzunehmen. Hierauf ward das auf Grund der in der Verfügung des königl. Amtes enthaltenen Bestimmungen abgeänderte Statut verlesen, einstimmig von den Collegien genehmigt und unterschrieben.

Zu 2, Wegesachen, ward zunächst eine Verfügung des königl. Amtes zur Kenntniß der Collegien gebracht, laut welcher, in Folge einer Beschwerde der Anwohner der Kasernenstraße, die Stadtverwaltung aufgefordert wird, diese Straße bei Vermeidung der Execution in ordnungsmäßigen Zustand setzen zu lassen. Die Collegien erkannten das Bedürfniß der Pflasterung der Kasernenstraße an, verneinten jedoch die Frage, ob jene Straßen, welche noch nicht bebaut, städtische seien. Man war ferner der Ansicht, daß die Aufforderung, die Kasernenstraße in ordnungsmäßigen Zustand zu versetzen, vom königl. Amt richtiger an die Adresse des einzigen Anliegers Rutenberg zu richten sei, da die Stadt von diesem den Kostenbeitrag zwangsweise nicht einziehen könne. Beslossen ward einstimmig, unter Ablehnung der Sache gegen die Maßregeln des Amtes Recurs zu ergreifen und es event. auf die Execution antommen zu lassen.

Zur weiteren Kenntnignahme gelangte der Plan der Hafentbau-Commission, den E. S. Jabe-Canal auf diesseitigem

Territorium an zwei Stellen zu überbrücken, und zwar 1) in der Oldenburger Straße bis zum Siel und 2) in der Verlängerung des Panter Weges durch eine hölzerne Drehbrücke. Die Collegien beschließen, da städtische Interessen durch die projectirten Brückenanlagen nicht beeinträchtigt werden, habe die Stadt als solche keine Veranlassung, gegen das Projekt Einwendungen zu erheben. Selbstverständlich soll es den in Frage kommenden Grundbesitzern unbenommen bleiben, ihre persönlichen Interessen durch Einsprachen zu sichern.

Der dritte Punkt der Tagesordnung betraf die Errichtung des Armenarbeitshauses. Herr Bürgermeister Feldmann und Herr Bürgervorsteher Wolf haben gemeinsam das Armenarbeitshaus zu Feber besichtigt und erstattete der letztere hierüber Bericht, aus welchem hervorzuhellen ist, daß in Feber die Armenlast seit Errichtung des Armenarbeitshauses notorisch bedeutend gesunken ist. Im Collegium war die Ansicht vorherrschend, daß mit der Erbauung des Armenarbeitshauses so schnell als möglich vorzugehen sei. Von dem früher in Aussicht genommenen Bauplatz am Pant wurde Abstand genommen, da derselbe durch den Bau des Ems-Jabe-Canals und dessen Ueberbrückungsprojekt keine zweckmäßige Zuwegung erhalten würde. Dofür wurde beschlossen, den Platz neben dem zu erwerbenden Kirchhofsterrain (bei Knoop) als besonders geeignet anzukaufen, den Magistrat zu autorisiren, in die Ankaufsverhandlungen einzutreten und ein Projekt für den Aufbau des Armenarbeitshauses auszuarbeiten, wofür die Kosten summe von 40,000 M. nicht übersteigt.

Punkt 4 der Tagesordnung betraf die Anlage eines städtischen Friedhofes. Der von der königl. Finanzdirektion hierzu angebotene, ca. 20,000 Quadratmeter große Platz soll pro Quadratmeter 48 Pf. kosten und sprachen die Collegien ihr Einverständnis aus, daß dieser Platz acquirirt werde. Die Kosten dieser Friedhofsanlage würden sich niedriger als alle früheren Projekte, auf 25,000 M., stellen, da der Boden zur benötigten Aufhöhung dem umliegenden Terrain entnommen werden kann. Inbezug auf die Kosten ist der Bau einer Leichenhalle, einer Todtengräber-Wohnung und die Bepflanzung der Wege durch Bäume. Die Collegien ermächtigt den Magistrat, ein Projekt zu der Kirchhofsanlage baldigst auszuarbeiten mit der Beschränkung, daß die Kosten der Anlage, ausschließlich der Kosten für die Grundfläche, den Betrag von 15,000 M. nicht übersteigt.

Unter „Verschiedenes“ beschäftigte die Feststellung eines Finanzplans, resp. die Verathung über die zweckmäßigste Beschaffung der Mittel zur Ausführung der beschlossenen Projekte, die Collegien. Herr Bürgermeister Feldmann benachrichtigte die letzteren, daß alle benötigten Mittel durch ein großes Geldinstitut in Form einer Anleihe zu erhalten seien, und zwar in Cours zu 99 bei 4 Procent Verzinsung und 1 Procent Amortisation. Die Collegien erklärten sich nach ausführlicher Darlegung der Sache im Prinzip damit einverstanden, daß die Stadt mittelst einer größeren Anleihe die Mittel zu gewinnen sucht, um die bei verschiedenen Credit-Instituten gemachten kleineren Anleihen abzulösen und absolut nöthige Gemeinbeeinrichtungen, wie Friedhof, Armenarbeitshaus u. ausführen zu können. — Schluß der Versammlung 8 3/4 Uhr.

\* Wilhelmshaven, 18. August. Sr. Excellenz der Herr Chef der Admiralität, General von Stoch, ist gestern Abend mit dem letzten Zuge in Begleitung des Capitains zur See im Admiralsstabe Hellmann hier eingetroffen. Heute früh um 7 Uhr begab sich Sr. Excellenz mit dem Chef der Marinestation der Nordsee, Contre-Admiral Berger, und Gefolge vom Hotel Denninghoff aus an Bord S. M. Aviso „Falke“ und fuhr mit „Falke“ sodann nach Schillig-Rheide, um daselbst S. M. Artillerieschiff „Mars“ zu inspiciren. Nach beendeter Inspicirung kehrte der Herr Chef der Admiralität an Bord des „Mars“ Nachmittags gegen 2 Uhr auf hiesige Rheide zurück und begab sich nach dem Schießstande bei Fort Hppens, um daselbst eine Inspicirung der 2. Matrosendivision unter der Compagnien des Seebataillons im Gewehrschießen vorzunehmen. Nach Be-

Goethe, Schiller und Shakespeare, Byron, Rousseau, Wieland und viele andere Heroen und Koryphäen der Wissenschaft und Literatur in den besten existirenden Ausgaben. Wolff trieb mit Julie Kunst- und Literaturgeschichte, erweiterte ihre Sprachkenntnisse — kurz er ward ihr Univerfallehrer im vollsten Sinne des Wortes.

Absichtslos, rein durch Zufall hatte er gerade die guten, die besten Seiten in ihrem Wesen und Charakter entdeckt und angeregt, und die Resultate seines Strebens waren wirklich außerordentlich günstige. Julie selbst lernte nun einsehen, wie groß die Lücken in ihrem allgemeinen Wissen, in der gesellschaftlichen Bildung gewesen, und ein nicht mehr zu hemmender Drang nach Erweiterung ihrer Kenntnisse, nach Läuterung ihrer bisherigen Begriffe und Ansichten, nach auf solider Grundlage ruhender Gediegenheit machte sich bei ihr geltend. Sie las viel mit Wolff, er sprach dann mit ihr über das Gelesene und gab ihr den Commentar, wo es nöthig war; durch frappante Beispiele und geschickt eingestreute Anekdoten wies er ihr nach, wie sehr sie sich selbst in gesellschaftlicher Hinsicht im Rechte gestanden haben würde ohne dieses Nachholen des Veräumten, und Julie sah das ein und war ihm ungemein dankbar für seine Mühe.

Auch auf Alexander war hin und wieder die Unterhaltung der beiden jungen Leute gekommen, und sie hatte durch ihn erfahren, daß derselbe eine Schwester von kaum sechszehn Jahren, ein Ideal von Schönheit, Gemüth und Herzengüte, besitze, deren Lehrer im Clavierspiel Wolff ebenfalls sei; Julie ruhete nach dieser Mittheilung nicht, bis sie Erna gesehen, sie wollte sich deren Herz gewinnen, ihre Freundin werden, und zu diesem Zweck bestimmte sie Wolff, ihr Alexander's Schwester diefen in die Hand versprochen, über den beiden einsamen Frauen im Vorstadt-Häuschen zu wachen; dort brachte er täglich einige Stunden zu, und zwischen ihm und Erna hatte sich eine beinahe geschwisterliche Freundschaft herangebildet. (Fortsetzung folgt.)



